

Alles ist Zeichnung

Einführung in die Ausstellung „Harald Priem. Kurzbriefe - Arbeiten auf Papier“

Die Zeichnung liegt allem künstlerischen Schaffen von Harald Priem zugrunde. Das Konzept Zeichnung schöpft Priem jedoch in allen möglichen und für uns bis dato unmöglichen Variationen und Facetten aus. Sein Interesse, seine Faszinationen an von menschlicher Zivilisation hinterlassenen Strukturen und Texturen manifestiert sich in Fotografien, Abdrücken, Frottagen, Stempeln und Linolschnitten.

Motive oder besser gesagt Auslöser, ja Trigger seines sehr speziellen Schaffensprozesses sind vom Menschen verlassene Orte, „Unorte“ könnte man sagen. Architektur und Räumlichkeiten, die ihre einstige Nutzung und Funktion verloren haben. Vom Menschen gebaute Räume, die nun mit sich alleine sind. Bis dieser Künstler sie betritt. Durch seinen Arbeitsprozess tritt der Künstler in einen intensiven Dialog mit seiner Umwelt. Die Unorte werden zu seinem geistigen Zuhause. Er dringt nicht nur körperlich, sondern seelisch in diese „Lost Places“ ein. Selbst kleinste, uns vielleicht unwichtig erscheinende Details werden für immer in seine Erinnerungen hineingeschrieben. Harald Priem muss die Orte für sich erfassen, erarbeiten, um seine „Hommage an diesen Räume“ – wie er selbst sagt – erschaffen zu können. Aus vermeintlichem Müll wird dabei hochkarätige Kunst oder anders formuliert: aus Raum wird Geist. Priems künstlerische Methode ist analog und unmittelbar. Er zeichnet, er fotografiert, nimmt wie ein Archäologe einzelne Spuren unserer Zivilisation in den Fokus. Er nähert sich Ihnen an – auch mit der Kameralinse. Doch die Fotografie fungiert dabei viel mehr als ein Zwischenschritt, um dem Kern, dem Wesentlichen, näherzukommen. Wie ein CSI Tatortermittler nimmt Priem die Beweismittel für unsere westliche Wegwerfgesellschaft in den Fokus seiner Linse.

Mit den Papierrollen berührt er den Raum und die Objekte. Er erstellt Abdrücke, die nicht nur das Äußere, sondern zugleich ihr inneres Wesen manifestieren. Ohne Stift, ohne irgendeinen künstlichen Apparat dazwischen, erforscht der Künstler seine Umgebung. All diese Erforschungen gehören für Priem bereits zum künstlerischen Schaffensprozess. Er spielt dabei mit der Transformation zwischen Zwei- und Drei-Dimensionalität. Dreidimensionale Räume werden in zweidimensionale Werke übersetzt und trotzdem erscheint das eigentliche Wesen dieser Objekte in Priems Werken wahrhaftiger als in der Realität.

Der Künstler ist ein Spurenleser, doch anstatt der sonst üblichen animalischen Spuren in der Natur sammelt er Spuren urbaner Zivilisation. Harald Priem wird damit zum einmaligen Kartograf zivilisatorischer Relikte. Wie ein künstlerischer, nach der Ästhetik suchender „Indiana Jones“ erforscht und hinterfragt er gleichsam unsere Gegenwart: Wie kann es sein, dass wir so viel zurücklassen? Wie kann – trotz Wohnraum – und auch Ateliermangel – so viele Leerstand übrigbleibt? Warum werden alte Räume, wie alte Menschen zurückgelassen? Spiegeln sich in diesen „Lost Spaces“ nicht auch die Scheidungsraten unserer schnelllebigen Gesellschaft? Wie können wir in einer Zeit, in der wir durch Stress und Hektik belastet sind, so viel Wunderbares und Wunderschönes und Denkwürdiges in unserer Umgebung übersehen?

Harald Priems Werke lassen uns innehalten, reißen uns augenblicklich aus gewohnter Oberflächlichkeit und dies gerade anhand der Neuinszenierung von Oberflächen. Er erkennt und erforscht für uns die Relikte des menschlichen Seins, er sammelt sie. Und durch seinen künstlerischen Transfer schält Priem die Schönheit dieses Ephemeren heraus. Obwohl Priems Werken reale Objekte zu Grunde liegen, wirken sie auf uns zunächst abstrakt. Durch seine spezielle Technik werden wir mit Neuem konfrontiert, werden herausgefordert, eingeladen zu verweilen und zu ergründen, was sich in diesen abstrakt erscheinenden Werken verbergen könnte. Unweigerlich werden beim Betrachten unsere Assoziationen angeregt, etwas vielleicht doch Bekanntes, in diesen ästhetischen Strukturen wiederzuerkennen: Sehe ich eine Sternenkarte? Eine Manifestation des Universums? Oder das weiße Rauschen? Hat Harald Priem vielleicht die Himmelscheibe von Nebra verfasst? Könnte dies eine Figur sein? Vielleicht sogar die Erscheinung eines Engels? Wie kann ein Blue Bird schwarz sein?

Doch auch ohne den uns Menschen eigenen Assoziationen-Flipper beeindruckten diese Werke durch ihre ausgesprochene Ästhetik. Starke Kontraste. Ausdrucksstarke Linien. Dunkle Farbflächen. Der Verzicht auf Farbe – ganz zugunsten der Expression. Wir lassen uns ein auf Rhythmus, Muster, Struktur und versenken uns dabei – wie der Künstler selbst – in Kontemplation. Grafik funktioniert dabei wie ein Text, eine Narration, die die Geschichte des Ortes, der Räume, der Architektur und auch der Menschen darin erzählt. Sie können jedoch nur mit der Seele gelesen werden, nicht mit dem Verstand.

Die Dystopie der Negativereignisse des Zurückgelassenen, das bereits Verschwundene, das bald abgerissene, das Übersehene und Übergangene, das unnütz und unerwünscht Gewordene verwandelt Priem wiederum in eine Utopie: Aus dem Abschied erschafft er etwas doppelt Positives: Ein materiell positives Abbild des zurückgelassenen Negativen, der vermeintlichen Leere im Raum. Außerdem etwas Positives, indem so wunderbare Arbeiten aus diesem Abschied heraus entstehen. Damit sind die Orte aus der Zeit herausgefallen, er entreißt sie der Vergänglichkeit.

Der chronologische Lauf der Zeit wird vom Priem aufgehoben. Orte und Dinge sind noch vorhanden, für die Menschen jedoch schon unsichtbar und verschwunden. Priem fungiert in dieser philosophischen Konstellation von Zeit und Raum in der Funktion einer menschgewordenen Stoppuhr: Er hält die Zeit auf und fängt sie ein. Er fängt die Momente zwischen gestern und morgen ein. Dabei ermöglicht sein künstlerisches Vorgehen simultan synchrone und diachrone Manifestationen. Mit seinen Werken fängt er synchrone augenblickliche Momentaufnahmen der verlassenen Räume ein. Durch die zeitversetzte Ausstellung werden diese Werke zusätzlich um eine diachrone Ebene erweitert, da sie ihres Verlassen Seins oder Abrisses zum Trotz die Zeiten überdauern werden. Durch seine Manifestationen macht Priem Immaterielles sichtbar. Seine „Denkmäler“ für die verlassenen Räume sind eine Sichtbarmachung von Zeit. Durch diese Transformation können selbst abgerissene Gebäude die Zeit überdauern und Priems Kunst funktioniert somit als Zeitspeicher. Priem untersucht mit seiner individuellen Technik die Welt.

Mit seiner Art der Kunst sammelt er weltweit Spuren. So hat er beispielsweise in Berlin, Bielefeld oder auch Königswinter bereits verlassene Architektur erforscht, doch auch in Griechenland oder New York war dieser Künstler bereits am Werken und Wirken. In seinen Arbeiten versinnbildlicht sich die künstlerische, zugleich geografische Vernetzung der ganzen Welt. Durch Priems Spurensuche werden die Orte untrennbar, unsichtbar miteinander verbunden, wodurch neue geografische Korrelationen entstehen.

Heute präsentiert er eine Zusammenstellung seiner unglaublichen Analysen in Mannheim und im Speziellen in Käfertal. Gerade in Käfertal sind bereits 2014 mehrere seiner einschlägigen Arbeiten in einem verlassenen Kindergarten in der „Mannheimer Straße“ entstanden. Auf diese Weise verbindet Priem Käfertal mit der ganzen Welt, einen Stadtteil Mannheims der gerade jetzt und hier mit seinem Jubiläum der Eingemeindung gebührend gefeiert wird.

Dr. Pamela Pachtl, Kunsthistorikerin
Mannheim, 01. Juli 2022